



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Johannes: Ein Anachronismus : aus Prag.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

bei seinen übrigen Landsleuten. Aber was ihn von allen unterscheidet, ist jene unmittelbare Kraft der Seele, die zwar zu unbehülflich ist, sich eine Form zu geben, die aber überall durchscheint. Er hat nicht gedichtet, um Gedichte zu machen, nach diesem oder jenem Schema, sondern weil ein innerer, gewaltiger Drang ihn trieb, jener mystische Tigergeist, der ihn quälte, bis er seine Qualen aussprach. Man vergleiche die wilden Empfindungen, die in seinen ungeschickten Bildern zuken, mit jenem bunten, geschulten, aber hohlen Pathos, das sich in Herwegh ausspricht. Als Herwegh seine Freischaaren gegen die deutsche Grenze führte, und das Gefindel sich obdachlos auf dem Markt tummelte, fand ihn ein Freund im Schlafrock auf dem Sopha, den Don Quixote lesend. „Das ist doch das einzige vernünftige Buch auf der Welt!“ meinte er. — Diese bequemen Worte haben mir schon, ehe sie gesprochen, in den Ohren geklungen, wenn ich im Rausch von 1840 seine Aufforderungen, die Kreuze aus der Erde zu reißen, seine Vergleichen der deutschen Eichen mit grünen Fragezeichen der Freiheit, seine Reime auf französische Refrains, vive la république und allons enfans vernahm. — Lenau's Gefühl hat tiefer gewurzelt. Der Bruch seiner Zeit ist ihm nicht ein Spiel des Wizes gewesen, wie Heine und Herwegh; er ist an ihm zu Grunde gegangen. — Möge die geistige Kraft, die er entwickelt, und durch die er unser Denken und Empfinden befruchtet hat, uns trösten über den ersten Eindruck, den sein Schicksal machen muß.

J. S.

Ein Anachronismus.

Aus Prag.

Die böhmische Bergpartei ist jüngst durch einen Zug verstärkt worden, welcher, so hoffen sie zu Wien, dem Volke alles Freiheitsgellüste im Wege der Exorcisation in kürzester Frist aus dem Leibe jagen soll. Bedeutend unterscheiden sich die böhmischen Montagnards von den Männern des Berges zu Paris, dort ist der Berg von Holz, hier aber thront die Uebermacht des regelmäßigen Ausnahmezustandes auf dem Felsenberge des Gradschin; auf dem Prager Schloß, dem ominosen, wird die Freiheit in das Zwangskamisol gesteckt, mit Wasser und Brod tractirt, gestockprügelt und durch soldatisches Bramarbasiren terrorisirt.

Der Soldatenherrschaft von Gottes Gnaden hat sich nun auch das geistliche Primat, der neu ernannte Erzbischof Fürst Friedrich Schwarzenberg oben auf dem Gradschin beigeordnet. Die militia militans und die ecclesia militans reichen sich die Hand zum Schutz- und Trugbündniß gegen die neue Zeit. Während die letztere bemüht sein wird, die Freiheitsidee durch apriorische Verfinsternung zu bannen, wird die erstere beflissen sein, durch aposteriorische Argumente ad hominem wacker Grenzboten. III. 1850.

nachzuhelfen, und so hofft man, die Erinnerung an das Jahr 1848 dem Volke radical wegzukuriren. — Dennoch aber hofft man vergebens!

Vor einiger Zeit wurde in halb-officiellen Journalen die Kunde ausgetrompetet, die Belagerungszustände würden demnächst aufgehoben, eine allgemeine Amnestie würde an des Kaisers Geburtstag ausgesprochen werden; alberne Leute hofften und vertrauten, das belagerte Prag gab sich der Idee hin, es werde in wenigen Tagen frische Nahrung genießen, es werde sich nicht mehr auf gepöckeltes Pferdefleisch angewiesen sehen; all das alberne Hoffen zerrann in Nebel, man ist durchaus nicht gemüthlich in Wien und zieht es vor, hohe Geburtstage durch Kanonendonner, nicht aber durch Freudenthränen der verhassten, weil freiheitsbegehrlichen, sogenannten Unterthanen, feierlich begehen zu lassen.

Statt eines Belagerers thronen ihrer zwei auf dem Gradschin, ein weltlicher und ein geistlicher, womit man uns den Zuständen der glücklichen Japanesen allmählig näher bringt.

Kanone und Bannstrahl bedrohen die politisch-religiöse Härese da unten in der verpesteten Praga, ganz wie vor 230 Jahren; vielleicht erleben wir auch die Hinrichtung einiger Theilnehmer des perfid fingirten Maipuisches, damit das Plagiat ein vollständiges werde. An Lust und Liebe fehlte es wohl den Mächtigen des Gradschins nicht, fielen ihnen nicht der Weltgeist in den frevelnden Arm.

Das entseßliche Vergehen an der gesunden Vernunft, für welches der ultramontane Minister Leo Thun uns verantwortlich bleibt; jene Emancipation der Hierarchen, trägt bereits seine giftigen Früchte. Liguorianische Missionäre durchziehen das Land, wüthen auf den Kanzeln wie Überwältigte, befehren alte Weiber und mannestolle alte Jungfern, erbittern aber das mannhafte Volk, das mit dem Unsinn jener blasphemirenden Zeloten den Glauben selber über Bord wirft; wunderthätige Jungfrauen tauchen auf aus den geheimen Laboratorien zelotischer Pfarrer, um entlarvt zu werden — in den Gebärdhäusern; so macht man Religion in Oestreich unter dem glaubenswüthigen Cultusminister Leo Thun.

Es haben die Grenzboten im vorigen Jahrgange eine Charakteristik dieses Mannes gebracht, doch ließ diese gerade die entseßlichste Schattenseite dieses Charakters unbesprochen, welche sich heute in seinem öffentlichen Wirken so beklagenswerth geltend macht und ihn wohl für einen Liguorianerconvent, nimmermehr aber für ein Ministerium Oestreichs eignet. Leider hat dies der unglückselige Mann vor wenig Tagen in seiner Vaterstadt Prag eclatant bewiesen.

Am 15. August feierte die emancipirte katholische Kirche, eigentlich nur die Hierarchie, ihre Siegestriumphe, indem der Erzbischof Schwarzenberg seinen triumphatorischen Einzug hielt, um oben auf dem Gradschin seine Inthronisation mit gregorianischem Pompe zu begehen.

Die protestantische Kirche liegt in den alten Fesseln, die katholische aber läßt

man Pseudotriumphe feiern, der Verfassung echt katholischer Sagen, Christus erhabener Lehre zum Hohn.

Man that in officiellem Wege das Möglichste, den Triumphzug zu verherrlichen; die Garnison mußte ausrücken zum Empfang ihres Verbündeten, die sogenannte Nationalgarde wurde von ihrem Obersten, einem Ritter päpstlichen Ordens, aufgeboten, um die Schmach des vollendeten Reactionssteges celebriren zu helfen, so wie auch römischen Triumphatoren die gefangenen oder besiegten Barbarenvölker Parade machen mußten. Am Roththore der Neustadt mußte — ? — der angeblich radicale Stadtrath unter Vortritt seines Bürgermeisters den in alterthümlicher Chaise einfahrenden Cardinal-Erzbischof in submissiver Freude empfangen und oratorisch begrüßen; von da ab rumpelte die alte Carosse, von altmodisch beschürzten Mähren gezogen, durch die Neustadt und Altstadt bis zur Hauptpfarrkirche der Kleinseite.

Das Volk gaffte den Kirchenfürsten in rother Cardinalpelzerine mit eigenthümlich stoischer Neugierde an, da fand sich keine Spur von Anerkennung, von Freudigkeit oder Enthusiasmus; eine Kunstreiterbande in buntem Glitter, mit Musik voran, hätte jedenfalls mehr Effect hervorgerufen. Aus der Haltung dieses Volkes konnte sich der Kirchenfürst so ziemlich abstrahiren, Prag sei kein fruchtbarer Boden mehr für ultramontane Manövrirkunst. Der Kirchenfürst spendete seinen apostolischen Segen überreichlich zum Wagenfenster hinaus, doch Niemand fand sich, der sich gläubig neigte, der sich verzückt niedergeworfen hätte in den Staub der Straße, den Segen entgegenzunehmen, ja man unterließ es sogar größtentheils, den Hut zu rücken, den Gruß des segenspendenden Hierarchen höflichkeitshalber zu erwiedern. Ein Volk, das man einmal aufgestachelt hat, Baricaden in Massen aufzurichten, läßt sich nicht mehr einfangen an der abgenügten Leinwand des Krummstabes; die Zeiten sind vorüber, in welchen solche Recepte probat gewesen. Gedenkt unser politisches Medicinalcollegium dem fressenden Krebs der Zeit nur mit diesen veralteten Salben zu Leibe zu gehen, so wäre es in der That angezeigt, ihm das Quackfalberhandwerk zu legen. Pulver und Blei, Galgen und Strick, Corporalstock und Ruthe, und endlich Chrysam und das erstickende Rauchfaß, das sind die officinellen Artikel der Staatsapothek österreichischer Protomediker, mit diesem Jammerkrum stellt sich das Ministerium vom 26. November an die Spitze der Bewegung! Gerade so bewegten sich Ferdinandus II. und seine Rätthe anno 1620.

Von der Hauptpfarrkirche der Kleinseite setzte sich der eigentliche Triumphmarsch des stegenden Kirchenfürsten in Bewegung, alle Truppenkörper und Waffengattungen der geistlichen Armada strömten in wohlgeordnetem Zuge aus dem dunklen Kirchenschiffe hinaus auf die lebendige, sonnige Straße. Die Franciscaner und Kapuziner, die Prämonstratenser und Benedictiner, die Dominicaner und Minoriten, die Saecula eluvi der Stadt und des Landes und wie sie alle heißen

mögen die Truppen der streitenden Kirche, sie rückten aus in musterhafter Schlachordnung, die erzbischöflichen Almmen als junge Mannschaft im ersten Treffen, im Hintertreffen endlich als Kerentruppen die Männer der Mitra, jene Masse von Kanonikern und Bischöfen, am Schlusse endlich der jugendliche, freudestrahlende Triumphator selber mit zahlreicher Assistenz; das Hintertreffen mit den goldenen Spizmützen mahnte etwas an russische Grenadiere von ehemals, vielleicht auch an jene Grenadiere, welche im Juni 1848 so greulich in der Stadt gehaust. Der Zuschauer fühlte sich von innerstem Schauer beschlichen bei dem Anblicke der Hochkirchenmänner. Die Geister all der zahllosen Opfer, welche auf Befehl und Betreiben von der Mitra, zur Ehre Gottes! auf der Tortur verendet, auf den Schaffoten verblutet, in Mauernischen erstickt, auf den Scheiterhaufen verbrannt, umkreisten in dichtem Schwarm hoch in den Lüften den Zug, ihr klagendes Gewimmer mischte sich schaurig dem Geheul der Glocken, und Gottes liebendes Auge wendete sich zürnend ab von dem frevelnden Triumphzug. Das böhmische Volk aber sah hinauf in die Lüfte, es erkannte unter den Geistern der Gemordeten seinen Johannes Huz, und es fürchtete, denn es weiß ganz gut, daß die heutigen Männer der Mitra nicht um ein Atom milder, nicht um ein Atom christlicher sind, als es ihre Vorgänger zu Kostniz gewesen. Daß diese über den Scheiterhaufen zu gebieten hatten, jene aber diese Macht erst wieder erobern wollen, das ist der Unterschied zwischen diesen und jenen.

In der That nur in dem belagerten Prag konnte man so auffallenden Anachronismus wagen, welchen der eigens hierher geeilte Minister des Cultus zu verherrlichen und ihm die Weihe zu geben bemüht war.

Der inthronisirte Kirchenfürst vereinigte am Tage seines Siegeszuges alle officiellen Notabilitäten der Stadt, alle kirchlichen Dignitarien von Stadt und Land, zu einem Festmahl, dem Leichenmahle gesunder Vernunft. Der Cultusminister, Leo Thun, war neben dem Jubelfürsten der Löwe des Festes. Der Traste viele wurden ausgebracht, doch der Minister verherrlichte das Mahl mit einer Tischrede, welche, des blindeifrigsten Kirchenmannes aus der Schule Gregor's VI. würdig, die clericalen Gäste entzückte, den anwesenden Laien aber das Haar sträuben machte.

Einen Cultusminister Oestreichs den Triumph der katholischen Kirche, ihre errungene Freiheit in so zelotischer Weise lobpreisen, auf die Verderbtheit der neuen Zeit, auf die Nothwendigkeit, das Volk durch kirchlichen Einfluß zur Ordnung zurückzuführen, von einem Cultusminister Oestreichs hinweisen zu hören in Ausdrücken, welche den Kirchenvätern, welche Thomas a Kempis entnommen schienen, dies war den weltlichen Würdenträgern und Notabilitäten jenes Festmahls doch zu stark, zu anachronistisch.

Als endlich der Minister in glaubenswüthigem Feueereifer seiner flammenschwingenden Intoleranz auf die Vorgänge zu Turin überging, die Partei

Siccardi zu schmähen, ihr den schmachvollen Untergang, dem Papstthum aber glorreichen Sieg zu verkünden begann, da ward es den Laien ängstlich in der Brust. Der Minister hatte im Feuer ungelenkter Rede sein innerstes Selbst unflug verrathen, und unwillkürlich dachte die weltliche Zuhörerschaft an die mögliche Bevormundung der Inquisition von einem Minister dieses entseglischen Schlages.

Der Herr Minister, der das Reden immerhin lassen sollte, da ihn der Schöpfer nun einmal nicht zum Reden geboren werden ließ, hat auch hier vergessen, wie er das überhaupt vergißt, daß er nicht Minister des katholischen Cultus, sondern Minister des Cultus in Oestreich sei, daß der protestantische, der griechisch nicht mierte, der mosaische Cultus, daß insbesondere der Cultus gesunder Vernunft, ganz gleiche Rechte und Ansprüche gegen das Cultusministerium Oestreichs geltend zu machen berechtigt seien, daß die grundrechtlich ausgesprochene Gleichberechtigung der Culthe den Begriff einer, im Sinne jener Tischrede herrschenden Kirche in Oestreich vernichtet habe; wie also vermochte der Minister in jener deplorablen Rede seine amtliche Stellung, seine Amtspflicht und Verantwortlichkeit so ganz zu vergessen und sich von seinem Blindeifer zu einer Philippica gegen Andersdenkende, gegen Andersglaubende hinreißen zu lassen. Ein Minister solcher Gesinnung und so ausgesprochen intoleranter Parteilichkeit ist, so dünkt uns wenigstens, geradezu unmöglich für Oestreich. Ein Großalmosenier Oestreichs würde eine solche Rede, wenn auch gleich in der Tendenz, jedenfalls klüger und vorsichtiger eingerichtet haben. Martin Luther's Tischreden hat sich der Herr Minister nicht zum Vorbilde genommen, wohl aber seinen unterthänigsten Vortrag, welcher das Gesetz zur Emancipation der Hierarchen bevormundete (?); was dort aus aufgedrungener Klugheit verdeckt und verschwiegen werden mußte, damit plakte der Herr Minister in jener Tischrede heraus.

Man muß gestehen, die Herren Minister verstehen es, sich bei öffentlichem Auftreten in öffentlicher Meinung selbstmörderisch zu ruiniren; noch ist Herrn von Schmerling's Auftreten am 24. Juni in mißlicher Erinnerung, und schon wieder hat der Herr Cultusminister sich beeilt, uns und der künftigen Opposition erfreulich zu beweisen, was ein künftiger Reichstag von dem Tacte und Rednertalente des Ministeriums zu erwarten hat.

Wenn man glaubt mit Kanonen und dem Rauchfaß den Geist der Neuzeit zu bannen, so ist man im Irthum; dem Rauchfaß besonders entsprächen Funken, welche einen Brand in Böhmen zu entzünden drohen, dessen Verwüstungsfähigkeit weit hinausgeht über die fanatisch beengten Begriffe des Ministers Leo Thun. Macht ihr eine Zeit lang so fort, so predigt nach wenigen Jahren ein hussitischer Prediger in der Kathedrale am Grädschin zu Prag, und der päpstliche Bannstrahl verpufft über Böhmen, machtlos wie eine Rakete Sturver's. Reform, Reform in Allem, Reform allein rettet euch und uns.

Johannes.